

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 6.45 M. mit Frangierlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
Einzelnnummer 25 Pf.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bezugszeile 50 Pf.
Bei amtlichen Bekanntmachungen 70 Pf.
Die Reklamezeile 200 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanschluß Nr. 24.

Nr. 150.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heimr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 28. Dezember 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

43. Jahrg.

Zur politischen Lage.

Der deutsche Reichstag hat in seine Beratungen eine Pause eintreten lassen und die Abgeordneten sind nach der Heimat gereist, um nach der wochen-, ja monatelangen parlamentarischen Tätigkeit und überhasteten Arbeit der letzten Tage einige Stunden des Weihnachtstriedens und häuslichen Glückes zu genießen.

Was die Arbeiten, insbesondere die Arbeitsmethoden angeht, so haben sie — das darf man frei aussprechen — im Allgemeinen auch in der letzten Zeit trotz der Menge des erledigten Stoffes nicht sonderlich befriedigt. Die wirtschaftlichen Nöte Deutschlands und der ganzen Welt sind so groß, daß ihnen gegenüber die Macht- und Prestigefragen, wie sie durch Tradition und Erziehung in der Politik der Vergangenheit eine so große Rolle gespielt haben, vollkommen in den Hintergrund treten müssen. Wenn man von diesem Standpunkt aus sich kritisch einmal die Vorgänge der letzten Zeit im Reichstag ansieht, so fragt man sich mit Recht, ob dieser Kernpunkt richtig erfasst worden ist. Gerade die Parteien der Opposition lassen sich bei ihrer Arbeit in den Parlamenten in geradezu besorgniserregender Weise von ihrem parteipolitischen Standpunkt leiten. Eine Opposition kann fruchtbar wirken, indem sie anregt und neue Gesichtspunkte in den Kreis der Erörterungen zieht, wenn sie aber zur Sabotage wird, indem sie notwendige Regierungsmassnahmen verschleppt oder unmöglich macht, so ist dies entweder parteipolitische Mache oder bewußtes Unterwühlen der bestehenden Ordnung. Diesen Parteien ist es zuzuschreiben, wenn die parlamentarische Arbeit heute auf breite Massen einen trostlosen Eindruck macht.

Die Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf ist beendet. Sie hat in ihrem weiteren Verlaufe nicht das gehalten, was man bei Beginn von ihr erhoffte, nämlich eine Vereinigung aller Völker zu werden, die sich von dem Machtprinzip abgelehrt haben, um auf der Basis gemeinsamer politischer und wirtschaftlicher Interessen mit dem Bestreben des Ausgleichs gegensätzlicher Wünsche zum Frieden und zur Ordnung der Völker zu kommen. Deutschland hat an seinem Standpunkt dem Völkerbund gegenüber auch bei diesem Ausgang nichts zu ändern. Deutschland wird abwarten, bis die anderen Völker und die Entente durch die Wucht der Tatsachen zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sich das Schicksal der Völker nicht durch Diktate bestimmen läßt, sondern, daß das Wohl der Welt unabhängig ist von dem Wohlgehen der einzelnen Völker, denen man die Möglichkeit lassen muß, aus sich heraus ihre Existenz zu sichern.

Die Rede Bergmanns in Brüssel legt offen den Willen Deutschlands, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen, das, kennzeichnet aber ebenso freimütig die Grenzen für Deutschlands Leistungsfähigkeit. Er sprach es offen aus, daß Deutschland kein Geld hat, aber seine Arbeit und die Erzeugnisse seiner Industrie, und daß es bereit sei, an der

Lösung des schnellen Wiederaufbaues, der notwendig für die wirtschaftliche Wiederherstellung ganz Europa sei, praktisch mitzuarbeiten. Die weiteren Ausführungen, die Bergmann über die Höhe der Besatzungslosten machte, daß dieser Posten allein alles verschlinge, was Deutschland an barem Gelde zahlen könne, haben doch immerhin die Wirkung gehabt, daß man auf der Seite unserer Gegner an die Prüfung dieser Frage sich gemacht hat. Die Forderung Bergmanns nach wirtschaftlicher Gleichberechtigung Deutschlands ist vielleicht die Kernfrage des ganzen Problems zwischen Deutschland und der Entente.

Besonders auffallenden Staub wirbelte in den letzten Tagen wieder auf der amerikanisch-japanische Konflikt. Schon seit etwa einem Jahrzehnt ist der Gegensatz zwischen Japan und Amerika latent, d. h. er war vorhanden, ohne, abgesehen von gelegentlichen Reibungen, wesentlich in die Erscheinung zu treten. Stets war es die Einwanderungsfrage, die den Anlaß zu Unstimmigkeiten bildete, und auch heute gilt das Problem, das eine dauernde Kriegsgefahr für den Osten darstellt, als ungelöst.

Es ist nicht ohne weiteres abzusehen, in welcher Weise sich die Dinge im Osten weiter entwickeln werden. Eine erhebliche Spannung zwischen den beiden Staaten ist jedenfalls nicht zu leugnen.

Erregung in Moskau.

Die Konzessionen an Amerika.

Die Bekanntgabe des Beschlusses der Sowjetregierung über die an amerikanische Kapitalistengruppen bewilligten Konzessionen in Kamtschatka haben in Moskau eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Selbst innerhalb der kommunistischen Partei herrscht in dieser Frage keine Einigkeit, trotzdem es Lenin versucht hat, die Gemüter dadurch zu beruhigen, daß er die Verpflichtungen der Bedingungen als ein für Rußland außerordentlich günstiges Geschäft darstellte. Es hat sich bereits eine links-kommunistische Partei gebildet, die bei den letzten Wahlen erheblich an Stimmen gewonnen hat und die in schärfster Opposition zu den gegenwärtigen Diktatoren steht. Die Erregung in Moskau ist so groß, daß die Volkskommissare beschlossen haben, nach Petersburg überzusiedeln. Als Grund der Ueberfiedlung gibt der Rat an, daß die erregte Stimmung die Arbeit der Regierung störe. In einem geheimgehaltenen Telegramm wird zugegeben, daß sich die Volkskommissare nicht mehr auf ihre roten Schutzhorden verlassen können, weshalb sie noch vor der beschlossenen Ueberfiedlung chinesische und lettische Truppen zusammengezogen haben, unter deren Schutz die Fahrt nach Petersburg stattfinden soll.

Der Völkerbund.

Für Deutschlands Aufnahme.

Lloyd George hat sich bei einem Bankett des Unterhauses zu Ehren des zurückgetretenen Völkerbunds-

Vertreters zu Gunsten der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund ausgesprochen. Er sagte: Das wichtigste Werk des Völkerbundes ist die Errichtung des Internationalen Schiedsgerichtshofes. Wenn der Völkerbund im Jahre 1914 bestanden hätte, so wäre es nicht zum Kriege gekommen. Solange nicht alle Völker im Völkerbund vertreten sind, wird es keinen wirklichen Völkerbund geben. Ich bin sehr befriedigt, daß man damit angefangen hat, die ehemals feindlichen Völker als Mitglieder aufzunehmen. Ich habe die gute Hoffnung, daß, wenn Deutschland offenkundig den Wunsch äußert, und sich bereit erklärt, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, sich niemand seiner Zulassung zum Völkerbund widersetzen wird. Lloyd George erklärte ferner, daß England nicht daran denke, abzurufen, solange Amerika nicht dem Völkerbund beigetreten sei. Er sagte: Der Völkerbund kann nicht vollständig sein, solange nicht die große Republik im Westen daran teilnimmt. Wir erwarten hoffnungsvoll den Tag, an dem Amerika seinen Eintritt erklärt. Es wird nicht möglich sein, einen Fortschritt in der Frage der Entwaffnung zu erzielen, solange nicht alle Völker Mitglied des Völkerbundes sind. Es wird keinen wirklichen Frieden zwischen den Nationen geben, solange die Rüstungs rivalität besteht. Es nützt nichts, großartige Völkerbundspläne zu entwerfen und gleichzeitig die Projekte für die Ausrüstung von Massenarmeen zu entwerfen, und damit die anderen Nationen zur Teilnahme zu zwingen. Dieses Weitrufen hat sehr zum Kriege beigetragen wie kaum eine andere Ursache. Bevor aber diese allgemeine Abrüstung möglich ist, müssen alle Völker am Völkerbund teilnehmen. Die Staaten können sich nicht darauf einlassen, abzurufen, bevor sie wissen, daß die anderen Staaten abrufen werden.

Kleine Chronik.

Die Kohlennot. Die „Germania“ meldet: Die Gas- und die Elektrizitätsversorgung Groß-Berlins ist, wie wir von dem Reichskohlenkommissar erfahren, wenigstens für die Feiertage gesichert.

Das Kleingeld. Die sächsische Regierung hat die Ausgabe von Kleingeld durch die sächsische Handelskammer abgelehnt wegen der bevorstehenden Ausgabe von Porzellangeld sowie wegen der verstärkten Ausprägung von Reichsmünzen.

Waffenfunde. Bei einer Untersuchung anläßlich der Rattowitzer Denkmalsäule wurden in Jalenza bei einem Mann Handgranaten, Bomben und Waffen gefunden. Der Mann wurde verhaftet, außerdem vier weitere Personen festgenommen.

Wien ohne Licht. Im Kraftwerk Simmering der Gemeinde Wien entstand infolge eines Bruches ein Kabelbrand, der die Licht- und Kraftversorgung Wiens unmöglich machte. Daher funktionierte die elektrische Beleuchtung nicht, und die Straßenbahn stand mehrere Stunden still.

Comtessa Jolandas seltsame Hochzeit.

Roman aus der röm. Gesellschaft. Von H. Boettcher. 5.

Aus der langen Fensterreihe des ersten Stockwerks eines der vornehmsten Häuser der Via Venti Settembre ergiebt sich blendende Lichtfülle hinaus auf die menschenvolle Straße.

Die Marchesa di Rudeni hat ihren Empfangsabend. Mit der hoheitsvollen Miene eines Großwürdenträgers öffnet unter der reichgallonierte Diener, in der weißbehaubten Linken den goldglänzenden Portiersstab, Wagenschlag auf Wagenschlag, um sich nach tiefer Verbeugung sofort wieder neuen Gästen zuzuwenden.

Drimmen ein berausches Bild von Glanz und Farbenpracht...

An leuchtenden Tapeten schwere goldgestickte Gobelins und venetianische Spiegel. Kostbare Kristalle und Silbergeräte auf prunkvollen Tischen. Herrliche Marmorstatuen in verstellten Nischen. Dazwischen farben glänzende Gemälde, antike Vasen und Kunstschätze jeder Art, exotische Gewächse, buntfarbiger Blumenrausch...

In dem hohen pompösen Empfangssaal wirres Durcheinander: Uniformen glänzen weißes Schuftern und Arme leuchten, schwarzfunkelnde Augen sprühen mit glühenden Diamanten um die Wette... Ein Hin- und Herbewegen edelsteingeschmückter Röcher, ein Reigen und Wiegen, ein Lächeln und Klüffeln, ein Scherzen und Kolettieren — folge römische Scheinheit, verbunden mit südländischer Verbe und Grazie.

Um eine kleine Gruppe auffallend schöner Frauen hat sich ein Kranz hübschender Kavaliere gebildet.

Die rassist, tiefbrünette Marchesiana Erminia Barrese, in bernsteingelbem Atlas gehüllt, kokettiert mit ihrem getreuen Verehrer, dem jungen Leutnant Talbo; die überbläute Lady Hamilton, in einer schillernden Gewandung von saphirblauem Samt, im lichten Blond-

haar und um den klassisch schönen Nacken fabelhafte Perlen, läßt unter halbgeschlossenen Lidern den Blick ihrer vollblauen Augen gelangweilt über die Menge hinweg durch den Saal schweifen, während Mademoiselle Blanche d'Ormond, berühmt wegen ihres entzückenden Mundes voll herrlicher Zähne und ihrer schelmischen braunen Augen, spitzumrauscht, jurelunkelnd, sich von dem kleinen lustigen Marchese Murri die neuesten Skandalgeschichten erzählen läßt.

Da öffnet sich noch einmal die goldverzierte Pflanztür, um einen verpörrischen Gast einzulassen: eine ganz in Weiß gekleidete, gertenschlanke, vom Zauber höherer Poesie umflossene Märchengestalt.

Die schwebende Einfachheit des silbergestickten Altarsgewandes, das in weichen Falten an den Gliedern herabfällt und in der Taille durch einen silbernen Gürtel zusammengehalten wird, hebt noch die wunderbare Schönheit des dunklen Gesichtes mit den über großen schwarzen Augen und dem leuchtenden Braunhaar.

Aller Augen richten sich auf die der meisten unbekannte Erscheinung.

Das Lächeln erstirbt auf den Lippen der Marchesina Barrese. Lady Hamiltons gelangweilter Blick befestigt sich. Mademoiselle d'Ormond vergißt die Pointe ihres neuesten Witzes...

„Die Comtessa Jolanda Millefioré!“ flüstert es von Mund zu Mund.

Der männliche Teil der Gäste beeilt sich, so rasch wie möglich sich vorzustellen zu lassen; der weibliche verhält sich abwartend, doch kann er nicht hindern, daß dieser neuauftauchende Meteor am Gesellschaftshimmel schon nach wenig Minuten alle übrigen, bisher so glänzenden Sterne verbunkelt.

Etwas abseits von dem allgemeinen Trubel lehnt an dem Sofa, der die lebensgroße Venus von Milo trägt, ein großer, kräftig gebauter Mann. Starkes, dunkelblondes Haar lockt sich über einen hohen, ersten Stirn, die den Denker verrät. Der Mund ist bestimmt und doch weich und von einem kurzen, krausen Vollbart

umgeben. Die hellen blauen Augen blicken frei und offen.

Dr. Winfried Roden kümmert sich nicht viel um das weibliche Geschlecht. Vor einem Jahre kam er von München nach Rom, um an Ort und Stelle Studien zu seinem neuen Buche über die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum zu machen. Die hehre Schönheit der ewigen Stadt übte auf den jungen Archäologen eine derartige Anziehungskraft aus, daß er sich entschloß, einige Jahre hier zu bleiben. Er ließ seine betagte Mutter nachkommen und bezog mit ihr eine inmitten hochwuchernden Lorbeerbüsches halbversteckte kleine Villa an der Ponte Mole, jenseits der Tiber.

Doch so sehr er sich auch abseits halten möchte vom gesellschaftlichen Leben — der Ruhm des jungen deutschen Gelehrten drang bis in die höchsten Kreise. Und seit ihm König Vittorio Emanuele einmal durch eine längere Unterhaltung ausgezeichnet hatte, regnet es Einladungen in der kleinen Villa an der Ponte Mole, die freilich Winfried zumeist dankend ablehnt.

Warum er gerade heute den Empfangsabend der Marchesa di Rudeni durch seine Gegenwart auszeichnet — wer kann es wissen! Vielleicht trieb eine geheimnisvolle Macht ihn her. Vielleicht eine Laune, des Schicksals!

Mit leisem Lächeln gewahrt er die Sensation, die das Eintreten der holdseligen Märchengestalt unter den Gästen verursachte. Ihm, dem Gelehrten, erscheint dies alles so banal. Ob eine Frau etwas schöner ist oder weniger schön — wie furchtbar gleichgültig!

Noch immer das gutmütig spöttische Lächeln auf den Lippen streift er die Wände entlang, auf der Suche nach einem ruhigen Platz zum Beobachten.

Jetzt steht er vor einer offenen, durch gelbseidene Portieren halb verhängten Tür.

In dem Bestreben, kurze Zeit allein zu sein, tritt er über die Schwelle.

Kleine politische Meldungen.

Die Einwohnerwehren.

Auf die Note des Vorsitzenden der alliierten Überwachungskommission, General Kollert, hat das Auswärtige Amt geantwortet, daß die deutsche Regierung nicht zugeben kann, daß das Bestehen der Selbstschutzorganisationen an und für sich gegen den Friedensvertrag verstößt. Die Duldung oder Auflösung derartiger Organisationen, die keinen militärischen Charakter tragen, sei eine innere Angelegenheit Deutschlands. Diese Organisationen seien übrigens als vorläufiger Notbehelf zu betrachten. Sie würden aus Gründen der Staatsautorität aufgelöst, sobald die Verhältnisse es gestatten.

Die Brotversorgung.

Im Ernährungsausschuß des Deutschen Städtetages wurde eine Entschließung gefaßt, die von der Reichsregierung und den zuständigen Landeszentralstellen die Erfassung des Brotgetreides bei den inländischen Erzeugern und nachdrückliche Bekämpfung des Schleichhandels und des verbotenen Wehrverbrauchs fordert. In der Begründung dieser Entschließung wird die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß die Städte in diesem Jahre nicht mehr in der Lage sein werden, größere Mengen von Getreidefrüchten und Reis zum Ausgleich für die ungenügende Brotversorgung einzukaufen, da die Reichsregierung es abgelehnt hat, sich an dem Risiko dieser Einkäufe zu beteiligen.

Groß-Hamburg.

Meldungen in der norddeutschen Presse haben die Schleswig-Holsteinische Regierung veranlaßt eine Anfrage an die preussische Regierung zu richten über die Absichten Hamburgs, sich Teile von Schleswig-Holstein anzueignen, das schon durch den Versailler Vertrag eine schmerzliche Verkleinerung erfahren hat. Aus preussischer Regierungskreisen verlautet, daß sich die Staatsregierung den Schutz der Provinz Schleswig-Holstein in besonderem Maße angelegen sein lasse und die berechtigten Interessen der Provinz wahren wolle. Sie ist der Ansicht, daß die Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Hamburger Hafens auch ohne Verletzung der Schleswig-Holsteinischen möglich ist.

Die polnischen Finanzen.

Amerikanische Finanzleute bemühen sich, durch Übernahme der polnischen Eisenbahnen die gestürzte polnische Finanzwirtschaft zu sanieren. Nunmehr scheinen die Franzosen den Amerikanern den Rang ablaufen zu wollen. Sie haben gleichfalls ein Angebot auf Übernahme der Eisenbahnen gemacht.

Der Wechselkurs.

Ein persönlicher Freund Lloyd Georges, Elise, besucht augenblicklich verschiedene Hauptstädte des Kontinents, um Untersuchungen und Erkundigungen anzustellen, die auf eine Wiederherstellung und Festigung des Wechselkurses abzielen. Es besteht die Absicht, in allen Ländern privilegierte Banken zu errichten, durch deren Vermittlung England bereit wäre, Kredite für den Ankauf britischer Waren zu gewähren. Diese Banken sollten die Schuld der betr. Länder garantieren, während das britische Schahamt die Garantie den englischen Exporteuren gegenüber übernimmt.

Die Allierten-Konferenz.

Das Havasbüro und das Radiobüro glauben, daß die Konferenz der englischen, französischen und italienischen Ministerpräsidenten in Nizza stattfindet. Es besteht jedoch große Wahrscheinlichkeit, daß diese Konferenz trotzdem am 28. Dezember abgehalten wird. Lloyd George und Giolitti und Leagues werden daran teilnehmen. Auf der Tagesordnung stehen die griechische, rumänische und die Wiederaufmachungsfrage. Es wird davon gesprochen, den Emisär Harding einzuladen, der Konferenz einen Tag beizuwohnen.

Aus dem Sowjet-Paradies.

abc. Aus Reval wird uns geschrieben: Der Gesundheitszustand der Petersburger Arbeiter hat sich, wie der „Trud“, das Petersburger Organ des Sowjets der Gewerkschaftsverbände berichtet, in der letzten Zeit infolge des ständigen Mangels an Lebensmitteln sehr verschlimmert. Das bolschewistische Blatt erklärt, es müßten von den Behörden sofort Maßnahmen zur Versorgung der Arbeiter ergriffen werden, sonst werde die schon jetzt geringfügige Industrie Petersburgs zum völligen Stillstand kommen. Die Arbeiter seien so geschwächt, daß sie kaum imstande seien, die Werkzeuge und Maschinen zu bedienen.

Der Marburger Prozeß.

Kommunistische Verunglimpfung.

abc. Der Freispruch des Schwurgerichts in Kassel, daß über die 14 Marburger Studenten zu Gerichte gefaßt hat, hat die helle Wut der „Roten Fahne“ entfacht. Obgleich in dieser Angelegenheit nunmehr zwei Gerichte übereinstimmend entschieden haben, und daß von den Vertretern aller Bevölkerungsklassen besetzte Schwurgericht doch wahrlich nicht einer etwaigen politischen Voreingenommenheit verdächtig werden kann, steht es für die „Rote Fahne“ fest, daß die angeklagten Studenten Mörder gewesen seien und daß das Bürgerium die öffentliche Rechtspflege zu seiner „Parteiangelegenheit im Bürgerkrieg“ und den Gerichtssaal selbst zum „Schlachtfeld des Bürgerkrieges“ gemacht habe. Die „Rote Fahne“ droht mit der Vergeltung durch das Revolutionstribunal.

Menschenfresser und Sozialpazifisten träumen von Klassenveröhnung und friedlichem Ausgleich. Das Proletariat läßt sie träumen. Das Blutbad von Mecklenburg hat es ausgerüttelt. Für die Arbeiterschaft gibt es keine Verständigung, keine Veröhnung mit den Mördern und Mördergegnern. Es gibt für sie nur eins: dem bürgerlichen Gericht ihr Gericht entgegenzustellen, dem Schwurgericht das Revolutionstribunal des Proletariats.

Die „Rote Fahne“ will den Glauben erwecken, als ob ein Gericht, das sich einzig und allein aus den Vertretern der Arbeiterschaft zusammensetzt, mehr Garantien für eine unparteiische Rechtspflege böte, als die gegenwärtige deutsche Justiz, die nicht nach Staatsangehörigkeit fragt, und um die uns die anderen Nationen

beneiden. Wie wenig ernst es der „Roten Fahne“ aber mit einer unparteiischen Rechtspflege ist, erhellt wohl am besten daraus, daß die berücksichtigten Revolutionstribunale Sowjetrußlands — und sie sind es ja, die unseren Kommunisten als Muster vorschweben — keineswegs aus den Vertretern der gesamten Arbeiterschaft zusammengesetzt sind, sondern einzig und allein die Angehörigen der zahlenmäßig überaus geringen kommunistischen Partei zu ihren Mitgliedern zählen, wodurch die Standesjustiz eingeschränkt und zur engsten Parteijustiz herabgewürdigt wird. Wie wenig Achtung diese Justiz im Lande selbst besitzt, geht daraus hervor, daß sie ihre Urteile fast nur mit Blut schreibt, und daß ihre monatlichen Opfer für gewöhnlich durch eine vierstellige Zahl ausgedrückt werden. Hierüber ein Wort der Enttäuschung zu verlieren, ist aber augenscheinlich für die deutschen Anhänger der Moskauer Blutdiktatur eine konterrevolutionäre Todsünde, für die in den Spalten der „Roten Fahne“ kein Platz ist.

Aus Nah und Fern.

Koblenz, 24. Dez. (Kein Karneval.) Der Regierungspräsident für den Bezirk Koblenz hat jede öffentliche karnevalsartige Veranstaltung verboten. Auch ist das Anstellen, Festhalten und der Verkauf von Maskenkostümen und sonstiger karnevalsartiger Gegenstände unter Androhung hoher Geldstrafen verboten. Die Verordnung gilt bis Ende März 1921.

Koch, 24. Dez. (Der Berggruttsch.) Die Staatsregierung hat die Verhandlungen in der Berggruttschangelegenheit noch nicht abgeschlossen. Der Gesamtschaden wird auf über eine Million Mark berechnet; der Staat will aber nur einen kleinen Teil übernehmen, während der Rheingautreis den weitaus größten Teil aus eigenen Mitteln aufbringen soll. Der Rheingautreis hat in der letzten Sitzung des Kreistages beschlossen, die Staatsregierung erneut zu veranlassen, die Kosten des Schadens ganz zu tragen.

Andernach, 24. Dez. (Recht so!) Wegen gewerkschaftlicher Unzufriedenheit wurden vom amerikanischen Unterfeldgericht zwei Mädchen zu zwei und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz, 24. Dez. (Pässe mitführen!) Da sich die Fälle, wo Personen ohne den erforderlichen Personalausweis betrogen werden, ebenso Wirte, Handelsreisende etc. die Vorschriften über Anbringung von Preistafeln nicht beachten, stets mehr, finden jetzt wöchentlich zwei Termine der Militärgerichtssitzungen statt. Es ist dringend zu raten, die Vorschriften zu beachten, da bei Uebertretung neben den üblichen Geldstrafen erhebliche Zeitverluste und Reisekosten entstehen.

Vom Main, 24. Dez. (Der Main sinkt weiter.) Der Main bietet zur Zeit mit seinen seichten schwämmigen Uferstellen ein trostloses Bild. Die kalte trodene Witterung hat einen Wasserstand gebracht, wie er seit Menschengedenken nicht mehr war. Die am Main liegenden Industriebetriebe haben, da die Saugleitungen trocken liegen, erheblichen Schaden. Auch die Kohlenzufuhr ist wegen der unterbrochenen Schiffsahrt gänzlich unterbrochen. Sehr starke Niederschläge sind notwendig, damit die Mainschleusen bald wieder ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Offenbach a. M., 24. Dez. (Unglaublich.) Ein Offenbacher Bürger hat in seinem Garten wie die „Offenbacher Zeitung“ schreibt, drei Tabakspflanzen zur Zierde stehen. Eines Tages erschien bei ihm ein Feldschütz, der ihn aufforderte, die drei Pflanzen beim Hauptsteueramt anzumelden. Pflichtschuldiß meldet der Besitzer an, worauf vom Hauptsteueramt ein Beamter erscheint, um dem Pflanze eine Rechnung in Höhe von M. 0.05 (in Worten fünf Pfennig) zu präsentieren. Der Ueberbringer mußte zwei oder dreimal vorsprechen, um die Steuersumme zu bekommen. Wenn die Meldung auf Wahrheit beruht, muß man unwillkürlich zu der Ueberzeugung kommen, daß Offenbach a. M. in Fragen der Steuererhebung in Deutschland mindestens mit an der Spitze marschiert. Wie hoch sich wohl die Kosten der Steuerveranlagung und Erhebung wegen dieser drei Tabakspflanzen belaufen?

Bensheim a. B., 24. Dez. (Ein guter Name a. d.) Allen Lehrern, die im Jahre 1905 das Lehrerseminar in Bensheim absolvierten, hat ihr früherer Kursgenosse Philipp Löwenhaupt, der mittlerweile in Brasilien Direktor einer großen Tabakverwertungsgesellschaft geworden ist, ein Schreiben zugehen lassen mit der Bitte, um Ueberbrennung der Adresse. Er will allen Klassenkameraden eine größere Weihnachtsgabe in Form von guten Rauchwaren übersenden. Die Kollegen des Senders werden sich freuen, denn eine solche Brasilien ist in Deutschland nicht zu verachten.

Niederhofheim, 24. Dez. (Geschlossene Mühle.) Wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten ist die Pfeiffersche Mühle auf Veranlassung des kommunisierenden Landrats des Kreises höchst geschlossen worden.

Salder, 24. Dez. (Ein lustiges Stückchen.) Einem Ingenieur, der sich eines Abends nicht ganz wohl fühlte, sollte auftragsgemäß das Dienstmädchen eines Gasthauses, in welchem der Herr logierte, das Bett erwärmen. Das Mädchen ließ sich lange Zeit nicht wieder blicken und als man Nachforschungen anstellte, entdeckte man es im Bett des Ingenieurs, um es, bis dieser kam, nach Weisung — anzuhängen.

Schweinfurt, 24. Dez. (Todesurteil.) Der Schleichhändler Albin Raub aus Sonneberg, der die Vaderswittwe Verleth in Kisleben ermordete und beraubte, wurde vom Volksgericht Schweinfurt zum Tode verurteilt.

Würzburg, 24. Dez. (Ein Musterbürgermeister.) Der Bürgermeisterilian Baumann von Steinbach wurde von der Strafkammer zu Würzburg zu einer Woche Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe und sein Bruder zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Die Gemeinde war im Frühjahr 1920 wegen der Butterablieferung in den Streik getreten. Als Streikführer tat sich besonders der Bürgermeister hervor, der sich gelegentlich einer Stallkontrolle breitputzte vor seine Stalltür stellte und sagte: „Da hinein geht mir keiner“. Sie wollten Butter nur liefern, wenn der Kommunalverband höhere als die Höchstpreise zahlte. Der Herr Bürgermeister hat zweifellos ein sehr gnädiges Gericht gehabt und die 1500 Mark hat er in den erzielten Bucherpreisen schon längst auf die Kante gelegt.

Neues Papiergeld.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, werden in der nächsten Zeit neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark ausgegeben. Die Ausgabe der Papierbanknoten zu 50 Mark war bereits für das Jahr 1916 geplant und vorbereitet, konnte jedoch wegen der Kriegsverhältnisse nicht bewirkt werden. Die Notwendigkeit, im Interesse der Sicherung des Papiergeldumsatzes schnellst möglich Kupferbanknoten herzustellen, führte dazu, das Geld nunmehr zur Ausgabe zu bringen, nachdem die durch die Zeitverhältnisse bedingten Abänderungen vorgenommen worden sind. Die Entwürfe zu den Banknoten zu 10 Mark sind neueren Datums. Eine neue Banknote zu 100 Mark ist auf weißem Papier mit Wasserzeichen und Faserstreifen von kupferbrauner Farbe im Buchdruck hergestellt und 7,8 auf 16,2 Zentimeter groß. Die Note von 50 Mark hat eine Größe von 10 auf 15 Zentimeter. Das Papier, auf welchem sie gedruckt ist, enthält ein natürliches Wasserzeichen, welches die Zahl 50 in verschiedenen Stellen zeigt. Die Note zu 10 Mark ist 8,4 auf 12,6 Zentimeter groß, aus Wasserzeichenpapier mit kupferbrauner Farbe gepreßt. Das Wasserzeichen setzt sich aus sechs Ecken zusammen in denen die Zahl in Wechselstellungen auftritt.

Kleine Chronik.

London-Wien. Der direkte Zugverkehr London-Wien ist eröffnet worden; diezüge brauchen 36 Stunden und gehen über Ostende, Brüssel, Köln, Frankfurt und Nürnberg.

Die drei größten Weihnachtsbäume. Der größte Weihnachtsbaum, von dem wir wissen, dürfte der Baum gewesen sein, der im Jahre 1878 im Londoner Kristallpalast aufgestellt wurde. Er hatte eine Länge von nicht weniger als vierzig Meter und war mit 1/4 Millionen Weihnachtsgaben behängt, die einen Gesamtwert von 4000 Pfund Sterling (80 000 Goldmark) hatten. Nach einem zweiten großen Weihnachtsbaum sehen die Londoner einige Zeit vor Kriegsausbruch. Es war ein Künstler-Christbaum, der im königlichen Aquarium aufgestellt fand. Er war 95 Meter hoch. 100 Männer und Frauen arbeiteten fünf Tage lang an seiner Aufstellung. In seinen Zweigen hingen 25 000 Spielkarten für die armen Kinder in London. 1000 elektrische Lampen spendeten das Christbaumlicht. Allein der Baum soll 800 Pfund (16 000 Mark) gekostet haben. Im Jahre 1913 ließ der deutsche Kaiser einen 25 Meter hohen Christbaum für die mittleren Beamten seines Hofes aufstellen. In den Zweigen hingen Spielkarten und Scherzartikel im Gesamtwert von fast 100 000 Mark. — Das werden wohl die drei größten und wertvollsten Weihnachtsbäume gewesen sein, von denen wir Kenntnis haben.

Das größte Buch der Welt. Das größte Buch, das jemals in der Welt gedruckt wurde — auch jene riesigen Formate nicht abgerechnet, die von jeher in China Mode waren — ist zweifellos „Der Ehrentempel englischer Helden“, ein Buch, welches im Jahre 1832 in London erschienen ist. Die Höhe jedes Blattes dieses riesenhaften Filianen beträgt 4 Klafter und die Breite zwei Klafter. Dementsprechend sind auch die nicht in Druckschwarz, sondern mit einem Goldstirn gezeichneten Buchstaben von kolossalen Dimensionen, indem jeder derselben die respektable Höhe von einem halben Fuß hat. Dieses in der Größe seiner Exemplare jedenfalls einzig dastehende Werk, wurde auf Staatskosten gedruckt, aber die Herstellung desselben war so teuer, daß es nur in hundert Exemplaren abgezogen wurde und man von einem Verkauf im Buchhandel Abstand nahm. Die 100 Exemplare sind an die Mitglieder des englischen Königshauses, an einige fremde Souveräne und unter die bedeutendsten englischen Bibliotheken, wie diejenigen des britischen Museums und der Universität Oxford, verteilt worden.

Ein Kohlenfund in Alaska. Die Entdeckung eines aus bituminöser Steinkohle bestehenden Berges wird englischen Blättern aus dem Gebiet der Staatsbahn in Alaska berichtet. Wie der Entdecker feststellte, ist der Kohlenberg eine englische Meile lang, 500 Fuß hoch und mißt eine Viertelmeile im Durchmesser. Der ganze Berg besteht ausschließlich aus reiner Kohle, deren Menge angeblich auf eine Billion Tonnen geschätzt wird.

Volkswirtschaft.

* Drohende Wirtschaftskämpfe. Neue Lohnkämpfe im Ruhrbergbau werden durch die wahnwitzigen Forderungen der revolutionären Kampforganisationen herausbeschrieben. Es handelt sich um die sofortige Einführung des 6 Stundentages unter Anwendung des Dreiförderachtsystems, Kontrolle der Produktion durch selbstgewählte Vertrauensleute der Arbeiter, das absolute Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei der Preisbildung und restlose Bewilligung der geforderten Lohnerhöhung. Um den Forderungen der Arbeiter Nachdruck zu geben, sollen bis zur restlosen Bewilligung der Forderungen die Ueberwachungen verteuert werden.

Landwirtschaft.

Der Maulwurf, der viel verkannte und darum häufig auch verfolgte Freund des Gärtners und Landwirts, hält keinen eigentlichen Winterschlaf, sondern er gräbt sich beim Beginn des Winters zum Schutz gegen die Kälte nur tiefer in die Erde ein. Wenn es dann im Winter einmal einige Zeit hindurch gelinde ist, so kommt er nicht selten auf die Oberfläche, und wenn dann manchmal plötzlich Frostwetter eintritt, so kann es vorkommen, daß er sich nicht mehr in den gefrorenen Boden einzuwühlen vermag und erfrieren muß. Der Maulwurf nährt sich hauptsächlich von Regenwürmern und Engerlingen, er frisst auch Käfer, besonders Mai- und Mistkäfer, Asseln und andere Insekten seines Jagdgrundes. Manchmal holt er seine Nahrung auch an der Oberfläche, ja sogar in der Tiefe des Wassers, denn er schwimmt ganz gut. Auch Spinnweben, Wühlmäuse, Glibben und Wühlheuschrecken werden seine Beute, wenn sie sich in seinen Bau verirren und wenn er ihnen begegnet. Mit seinem Weichchen verdrängt er sich nur in der Paarungszeit und solange die Jungen noch klein sind. Tritt in seinem Gebiete Mangel an Nahrung ein, so wandert er auf Äcker, Wälder, Täl, Erlen, Kalken, Bussarde, Ra-

sen und Störche lauern ihm überall auf und jagen ihn weg. Im Ackerfeld und in den Weinbergen sollte man ihn stets schonen, weil er als Insektenfresser für die Landwirtschaft von größtem Nutzen ist. Im Garten aber, wo er durch sein Wühlen manchmal recht vielen Schaden anrichtet, fängt man ihn am besten mit der Maulwurfsfalle, wenn er sich nicht durch andere Mittel, die vielfach als erprobt empfohlen werden, vertreiben läßt.

Winterarbeiten an den Beerensträuchern.

Da die Blätter meiner Johannis- und Stachelbeerensträucher durch große Trockenheit schon im Sommer braun, gelb und fast dürr geworden waren, so standen die Büsche zu Anfang des Herbstes auch bereits fast gänzlich entlaubt und sahl da. Ich machte mich daher auch bald ans Beschneiden und Auslichten derselben. Dabei überzeugte ich mich davon, wie früh im Sommer doch schon die Knospenbildung bei den Laubhölzern beginnen muß, denn die Ästen waren mit diesen Knospen dicht besetzt, trotzdem doch durch die früh absterbenden Blätter das Pflanzenleben gestört war. Die abgestorbenen Ästen und diejenigen mit eingestumpfter Spitze schnitt ich aus meinen Johannisbeerensträuchern heraus. Die Verlängerungen der jungen Zweige kürzte ich nie ein, weil dadurch mancher Schaden entsteht. Bei diesen Arbeiten fand ich nun in den schwarzen Höhlungen der abgeschnittenen Ästen die Larve oder auch schon die Puppe des Johannisbeerenflüglers, eines kleinen, schneckenartigen Schmetterlings, die durch das Ausfressen des Markes meinen Sträuchern großen Schaden zugefügt hat, so daß viele Ästen vollständig dürr geworden sind. Bei näherem Zusehen fand ich auch an manchen Zweigen das Bohrlöcher des Schälbläus. Vorsichtig habe ich alle herausgeschnittenen Zweige gesammelt und verbrannt. Dann ging ich an die Vernichtung der Schälbläue, die mit ihren gewölbten, braunen Schildchen in großer Zahl die Äste häufig ganz dicht bedecken. Diese Schildchen kratzt man am besten mit Glaspapier oder mit einem stumpfen Messer ab. Sie enthalten zahllose weiße Eier, aus denen im Frühjahr Millionen junger Schälbläue entstehen, so daß die Sträucher bald total verlaust sind. Im Sommer fügen die winzigen kleinen Schälbläue in großen Massen auf der Unterseite der Blätter. An den Blättern des Weinstocks, auch an anderen Pflanzen, selbst an Unkräutern, entsteht durch die süßen Ausscheidungen dieser Insekten der schwarze Rußtau. Im Sommer ist nichts gegen die Schälbläue zu machen, dagegen läßt sich im unbelaubten Zustande der Bäume und Sträucher im Spätherbste und den ganzen Winter über durch das Abkratzen der Schildchen mit den Eiern einer weiteren Verlaustung entgegenwirken. Der aufmerksame, fleißige Gartenfreund findet auch jetzt bei trockenem Wetter gewiß einmal so viel Zeit, die Stämme und Äste auch seiner Lieblings- im Spätherbste nach den Schälbläusen und den pulverförmigen Eiern der Blattläuse prüfend nachzusehen und die Zweige der Bäume davon zu befreien. Die alten Reben meines Weintraubenschnittes an der Scheunenwand, ebenso einzelne Rosenbüschchen, selbst die alten Teile meiner Clematis fand ich vor einigen Jahren dicht besetzt von der Schälbläue. Bei meinem Nachbarn fand ich auch bei genauem Nachsehen an zwei älteren Cordons der „Guten Luise“ an einer Mauer die Kommaschildläuse in übergrößer Anzahl. Seit Jahren habe ich die ausgeschnittenen Krebswunden meiner Obstbäume mit gutem Erfolg mit Obstbaumlarbolineum behandelt, im Winter auch Stämme und Äste damit angestrichen. Jetzt verwende ich es auch zum Besprühen der Zwergbäume. Dadurch spart man sich viele Arbeit im Frühjahr, weil das Larbolineum die Eier und Puppen, sowie die in lebenden Zustände überwinterten Insekten mit Sicherheit tötet, ohne den Pflanzen zu schaden. Nach meinen Erfahrungen kann Obstbaumlarbolineum im Sommer nur an Stamm und Ästen verwandt werden, im Winter aber kann es bis vor dem Ausbruch der Knospen durch Besprühen in zehnprozentiger Lösung wirksam gebraucht werden zur Vernichtung des Hirschkäfers, der Schälbläue und der Blattläuse. Gr.

Allerlei Weisheit.

Der erste Schlafwagen wurde 1853 eingeführt. Die Öhringe der Italienerinnen sind ein bestimmtes Kennzeichen für die Provinz, aus der die Trägerin stammt. Je weiter südwärts sie herkommt, desto größere Ringe trägt sie. Von Brot leben kaum sechshundert der 2000 Millionen Erdbewohner. Dagegen ist Reis das Hauptnahrungsmittel für nahezu die Hälfte aller Menschen. Ein ausgewachsener Balfisch konnte bis zu 22 Meter messen und ein Gewicht von 100 Tonnen erreichen, also ungefähr dasselbe Gewicht wie 80 Elefanten zusammen. Das schärfste Wahrnehmungsvermögen bei allen Tieren besitzen die Vögel. Vanille bekommt man von einer bestimmten Orchideenart, die in allen tropischen Ländern gedeiht.

Aus Kindermund.

Eine Kinderärztin stellt uns folgende Scherze zur Verfügung: Die große Schwester hat Geburtstag und es kommen ihre Freundinnen mit Blumen, Schokolade und anderen Geschenken. Eine Bekannte bringt ein sehr niedliches Weichensträußchen. Das Geburtstagskind bedankt sich soeben mit den üblichen Redensarten „das ist doch zuviel, du bist wirklich zu aufmerksam“, als die kleine Elfe treuerherzig meint: „Du hast dich versprochen, das ist doch zu wenig, die anderen haben dir doch viel mehr gebracht.“

Frühen wird angehalten, nach dem Spielen seine Solbaten, Filztiere und Silberbücher hübsch aufzuräumen, was er nicht allzugern tut. Eines Tages darf er mit Mutter in der Straßenbahn fahren, welche sehr voll ist und in welcher die Leute dicht nebeneinander sitzen: „Schau Mutti, wie fein da eingeräumt ist, mit das der Schaffner von ganz allein“ ruft er bewundernd aus.

„Mutter,“ meinte Klein-Robert, „gibst im Himmel auch Brotmarken?“ — „Wieso kommst du darauf?“ — „Na, als Großmutter starb hast du sie etw. abgemeldet, gewiß, damit sie sich beim Herrn Petrus gut anstellen können.“

Unsere Hausgärten.

Die Entstehung der Gärten greift ins graue Altertum zurück, ja sogar bis zur Erschaffung der Welt. Sonst würde es nicht in der Bibel heißen, die ersten Menschen seien aus dem Paradies, aus dem wunderschönen Garten „Eden“ vertrieben worden. Noch jetzt hören wir von den hängenden Gärten der Semiramis, Königin und Erbauerin des einst so mächtigen Babylons, erzählen und später entfalteten die alten Griechen und namentlich die Römer mit ihren Gärten und Anlagen die größte Pracht und Luxus und schmückten dieselben mit Vorliebe aus mit Pavillons, Monumenten und buschigen Laubengängen und Grotten. Zur Zeit, da Christus auf Erden wanderte, war in Kleinasien, Syrien und Palästina der Gartenbau in hohem Ansehen, und erst einige Jahrhunderte später, zur Zeit Karls des Großen wurde auch in unseren Gauen der Anlage und Kultur von Gärten mehr Aufmerksamkeit geschenkt und zwar zuerst nur in Klöstern und Schlössern, von wo aus der Gartenbau nach und nach bei den besseren Privathäusern Eingang fand. Heutzutage hat fast jeder Hausbesitzer seinen Hausgarten, wo er für seine Familie das nötige Gemüse bauen, etwas Obst pflanzen und zur Befriedigung seiner geistigen Genüsse einige Beetchen Blumen legen und pflegen kann.

Charakter und Gebräuche eines Volkes üben stets großen Einfluss auf die Art der Bewirtschaftung und Anlage eines Hausgartens. So finden wir z. B. in Holland, dem Tulpenland, fast keine anderen Blumen als Tulpen, diese aber in prächtigen Farben und Varietäten. Franzosen, Italiener und Spanier lieben als echte Südländer eine recht üppige und farbenreiche Vegetation und schmücken auch demgemäß ihre Gärten, die überhaupt häufig mehr für den Luxus und weniger dem materiellen Nutzen und Gemusse dienen. In England und einigen anderen nördlichen Ländern herrscht wieder mehr Vorliebe für jene einödnigen grünen Park, als verklärtes Sinnbild der Ruhe und Rastlosigkeit. Bei uns aber in Deutschland und in der Schweiz, sind die Leute etwas praktischer veranlagt, wie die Amerikaner. Wir sind bei uns gewohnt, beim Gartenbau das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden; bei uns trifft man häufiger als in irgend einem anderen Lande der alten Welt, Obst-, Gemüse- und Blumen-gärten in einem Räume beisammen. Bei uns gehört auch der Gartenbau vorwiegend in den Wirkungskreis der Hausfrau, und man hat wahrlich nirgends besser Gelegenheit, den Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und flug berechnetes Haushalten bei einer Frau kennen zu lernen, als wenn man sie den Garten bearbeiten und anpflanzen sieht. Welch anmutiger, für das Auge und das Gemüt so erhebender Anblick ist es, durch einen mit wohlgeschmeckten Gemüsen, feinen saftigen Obst- und Beerenfrüchten und herrlich duftenden Blumen wohlbesetzten Garten zu wandeln! „Da ist Ordnung und praktischer Sinn für das Schöne und Nützliche auch im Hause drinnen“, so denkt gleich ein jeder, der selbst hierfür offene Augen hat.

So aber der Hausgarten schlecht angelegt und nachlässig bebaut wird, da wird man nicht fehl gehen, wenn man hieraus den Schluss zieht, daß auch die Hauswirtschaftsgeschäfte im allgemeinen schlecht besorgt und vernachlässigt werden. Wo z. B. das Unkraut überall die Gemüsebeete überwuchert, wo einzelne Beete wochen- ja monatelang unbenutzt brach liegen, zu einer Zeit, wo sie bebaut sein sollten, da fehlt auch Ordnung, Fleiß und haushalterischer praktischer Sinn für jede weitere Arbeit. Hier fehlt es aber nicht immer nur an Fleiß und gutem Willen, sondern vielmehr auch an praktischer und theoretischer Anleitung und Belehrung. Diese zu erhalten ist aber jetzt mehr Gelegenheit geboten als früher. Es werden jetzt alljährlich Kurse und Vorträge über Garten-, Gemüse- und Obstbau bald in dieser, bald in jener Gegend abgehalten, und an solchen Kursen sollte jede Landwirtin oder Tochter, wenn irgend möglich, teilnehmen, um nachher mit Umsicht, Verständnis und Liebe den ihr anvertrauten Hausgarten bebauen zu können. Die Frühdarstellung, das Pflanzen, Säen und Begießen, das Einsammeln, Säubern und Aufbewahren der Gemüse- und Blumenamerici, das richtige Einmachen, Dörren und Aufbewahren der aus dem Garten gezogenen Gemüse-, Obst- und Beerenfrüchte, dies alles gehört ebenfalls in das Gebiet einer tüchtigen Hausfrau.

Schon dem kleinen Mädchen sollte man die Freude und Liebe zum Gartenbau einflößen, indem man ihm nach vorheriger Anleitung im Frühjahr ein kleines Gärtchen oder einige Beete zur selbständigen Versorgung zuweist, man soll aber auch Anerkennung und kindliche Freude bezeugen an den Produkten, welche die Kleinen durch ihrer Hände Arbeit, mit Pflanzen, mit Fleiß, Reinlichkeit und Begießen herangezogen haben. Auf diese Weise die Kinder schon in früher Jugend zu Fleiß, Reinlichkeit und Pünktlichkeit, zur Freude am Gartenbau zu erziehen, ist wahrlich hundertmal gescheiter, als denselben kostbares Spielzeug zu kaufen, womit sie ihre Jugendzeit müßig und mühsam verdingeln können. Gr.

Allerlei Kurzweil.

Briefschreiben.

Die Mitspieler setzen zuerst fest, welcher Art der Brief sein soll, ob er einen Glückwunsch oder eine Mahnung oder eine einfache Mitteilung oder eine Einladung enthalten soll. Sind sie einig, so beginnt der erste mit der üblichen Anrede und dem Anfang, biegt das Blatt um, daß die Schrift nicht zu sehen ist, und gibt es dem Nachbar weiter, sagt ihm aber nur das letzte Wort, das er geschrieben hat. An dieses Wort knüpft der folgende an, schreibt seine Gedanken auf, biegt wieder das Blatt knapp unter seiner Schrift um und gibt es abermals weiter, bis es die Runde gemacht hat. Ist der Brief fertig, dann wird er aufgerollt und laut vorgelesen, wobei es meistens viel zu lachen gibt. Es können auch gleichzeitig mehrere Briefe geschrieben werden.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, den 27. Dezember.

Von der Post. Die J., A., W. und W.-Rentenempfänger erhalten ab 1. Januar eine außerordentliche Beihilfe von 40 Mk., die D-Rentenempfänger eine solche von 20 Mk.

Lehrgang für Landwirtschaftstochter an der Landwirtschaftl. Lehranstalt Nassau. Der starke Andrang zu dem gleichen Lehrgang in Limburg ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse, das man in ländlichen Kreisen einer guten Fachbildung auch für die Frauen entgegenbringt und die Bestätigung dafür, daß mit der Einrichtung der Kurse einem bestehenden Bedürfnis abgeholfen wird. Dieser Umstand hat mit dazu beigetragen, für unseren

engeren Bezirk in Nassau einen Lehrgang in gleicher Weise an der Landw. Lehranstalt ins Leben zu rufen, auf den besonders die heranwachsende weibl. Jugend aus Nassau und der näheren und ferneren Umgebung hingewiesen sein möge. Der Kursus beginnt am 10. Januar und endet Anfang April voraussichtlich. An den Vormittagen sind Kochübungen bei genügender Beteiligung auch Nähen, Flechten usw. Nach gemeinschaftlichem Mittagessen findet am Nachmittag Unterricht statt in allgemein bildenden Fächern wie Aufsicht und Fütterung von Rind, Schwein und Kleinvieh daneben Buchführung, die ja für viele Landwirte einzuführen Zwang wird. Möge die Beteiligung auch in unserm Kreise so stark werden wie in Limburg, wo schon nach 3 Tagen bei den Anmeldungen die Zahl 40 überschritten war. Anmeldungen sind zu richten bis zum 1. Januar schriftlich an den Dir. der Landw. Lehranstalt Nassau. Der Unterricht wird von Lehrkräften der Haushaltungsschule und dem Direktor erteilt.

Bekanntmachung.

§ 5 der Friedhofsordnung für die Gemeinde Nassau hat infolge Stadtverordnetenbeschlusses vom 2. Dezember 1920 eine Änderung erfahren und lautet mit Wirkung vom 2. Dezember 1920 ab wie folgt:

Die Begräbnisplätze sind eingeteilt in unentgeltliche und in solche, welche auf eine gewisse Zeit verwendet werden können. Die letzteren dürfen, damit bei späterer Wiederbelegung keine Störung eintritt, nur längs der Einfriedigung angelegt werden. Die einfache Kaufgrabstelle geht mit dem Rechte der einmaligen Uebergehung, mithin auf einen Zeitraum von etwa 80 Jahren, in die Benutzung des Erwerbers oder dessen Angehörigen über und ist deren Preis wie folgt festgesetzt:

Neuer Friedhof:

- a) Kaufgräber an Hauptwegen (solche sind die breiten Mittelwege und der etwa in 5 m Entfernung parallel mit der alten Friedhofsmauer führende breite Weg), für eine Grabstelle 300,—
- b) für Kaufgräber an Nebenwegen, f. eine Grabstelle 150,—
- c) für Kaufgräber in der Reihe, das erste Grab frei, jedes weitere Grab 150,—

Alter Friedhof:

- Jede Kaufgrabstelle 300,—
- Sollen auf dem alten Friedhof vorhandene Gräber zur weiteren Uebergehung erworben werden, sind ebenfalls für jede Grabstelle .N. 300,— zu zahlen für eine einmalige (30jährige) Uebergehung.

Wird hierbei eine größere Grabstelle als die gewöhnliche Normalgrabstelle in Anspruch genommen, so wird der Preis für die größere Fläche nach dem Verhältnis zum Einheitspreise besonders berechnet.

Bezüglich der Herstellung der gemauerten Gräfte wird bestimmt, daß deren Abdeckung mit Stein- oder Eisenplatten in Stein- oder Eisenrahmen unzulässig ist. Der Eingang zu den Gräften ist an der Stirnmauer unter der Erde herzustellen, nach Einbringung des Sarges zu vermauern und mit Erde zu verfüllen. Die Gräfte müssen daher mit der Schmal-(Kopf)seite an einem Wege von genügender Breite angelegt werden. Die Decke der Gruft ist wasserfest zu wölben. Die für den Zugang zu der Gruft notwendige Grundfläche muß mit der Grabstelle zugleich erworben werden.

Eine amtliche Verbriefung der Fläche findet nicht statt.

Nassau, 17. Dezember 1920.

Der Magistrat: Dr. Schölßlin.

Wilhelm Rölz
Lina Rölz
geb. Wagner
VERHEIRATET
Nassau, Weihnachten 1920

Hanna Müller
Jakob Specht
Verlobte
Nassau, Weihnachten 1920

Statt Karten!
Hrida Hermann
Carl Maxeiner
Verlobte
Nassau, Weihnachten 1920

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken herzlichst.

Anna Kirsch. **Emil Breßler.**
Nassau, 27. Dezember 1920.

Stenographenverein „Gabelsberger“. Montag, abd.: Anfangerkursus; Mittwoch abd.: Übungsstunde fällt aus.

Männer-Gesang-Berein. Montag, abend 7.30 Uhr: Gesangstunde im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand. M. G. B. „Liederkränze“. Donnerstag, abend 7 Uhr: Gesangstunde im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen.

Frau oder Mädchen z. Puppen der Praxisträume per 1. Januar 1921 gesucht. Frau Charlotte Knytt, Emserstraße 1.

Bessere, gebildete Dame sucht per 1. Januar 1921 oder später freundlich möbliertes Zimmer evtl. mit Pension zu mieten. — Gef. schriftl. Angeb. m. Preisang. u. Nr. 849 a. d. Geschäftsstelle erbeten.

Uns Nah und Fern.

Vom Rhein, 23. Dez. (Der niedrige Rheinwasserstand.) Nicht weniger als 30 Schrauben-Schleppdampfer haben sich, da sie bei dem niedrigen Wasserstande zu nahe auf Grund fuhren, die Schrauben abgehängt und mußten Schiffswerften zugeführt werden. — Ferner entfielen riesenhafte Verletzungen der Schiffsladungen dadurch, daß viele tiefliegende Schiffe, die schon geraume Zeit in Salzlagern, und entweder auf Schlepptrakt oder auf günstigeren Wasserstand warteten, zum Anlaufen der Koblenzer Werftanlagen gezwungen wurden, um nunmehr auf dem Bahnweg ihre Ladungen an den Oberrhein befördern zu lassen. Die Eisenbahn ist bei diesem riesigen Güterandrang nicht in der Lage, den Anforderungen der Schiffer auf rasche Transporte gerecht zu werden.

Kreuznach, 23. Dez. (Schwindler.) Allzu vertrauenselig handelt ein Kaufmann aus Kreuznach, dem ein dem Namen nach unbekannter Mensch eine Sendung Echokolade offerierte, die angeblich in Saarbrücken lagern sollte. Der Verkäufer erhielt für die Ware circa 11 000 Mark, der Käufer wartet aber bis heute noch vergebens auf das Eintreffen der Ware. Da der Handel seit Anfang voriger Woche zurückliegt, wird angenommen, daß der Verkäufer mit den 11 Tausendern verschwunden ist. Bisher fehlt jede Spur von seinem Aufenthalt.

Niederlahnstein, 23. Dez. (Eine unglückliche Frau.) Eine junge Frau aus Wiesbaden warf sich hier wegen unglücklicher Eheverhältnisse am 22. um acht Uhr vor einen Personenzug, der ihr beide Beine abfuhr. Die arme Frau fand Aufnahme im Krankenhaus.

Wiesbaden, 23. Dez. (Das Einjährige.) Auf eine telegraphische Anfrage des Verbandes der Elternbeiräte der Wiesbadener Mittelschulen an den Kultusminister wegen der Abgangszeugnisse für die voll ausgebildeten Mittelschulen, die daher das Recht hatten, die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu bezeugen, ist folgende Antwort eingegangen: „Nach dem Erlass vom 21. 1. 20 können die Schulzeugnisse der Schüler, die die erste Klasse der als voll ausgebildeten Anstalt anerkannten Mittelschulen mit Erfolg besucht, und sich an dem Unterricht in einer zweiten Fremdsprache beteiligt haben, mit folgendem Vermerk versehen werden: „Dieses Zeugnis entspricht dem bisher ausgestellten Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst.“ Also die Prüfung selbst ist infolge Veränderung des Heerwesens in Fortfall gekommen.

Sücht a. M., 23. Dez. (Verhaftete Silberhändler.) Die Wiesbadener Besatzungspolizei hat eine sechsöpfige Silberhändlerbande aus Wiesbaden hier aus dem Schnellzug Stettin-Wien heraus verhaftet (fünf Männer und eine Frau) und bei ihr etwa 150 Kilogramm deutsches, französisches und belgisches Silbergeld im Werte von einer Viertelmillion Mark beschlagnahmt. Das Geld sollte nach der Schweiz geschmuggelt werden. Unter den verhafteten Wiesbadenern befinden sich drei erst kürzlich zugezogene Disgallier.

Bad Nauheim, 23. Dez. (Ein Siebziger.) Prof. Dr. Groedel feierte heute seinen siebzigsten Geburtstag. Die Stadt Nauheim ernannte Dr. Groedel, der seit 1874 hier wirkt, und sich um die Hebung und Entwicklung des Kurortes zu einem Weltbad außerordentliche Verdienste erworben hat, zum Ehrenbürger. Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die sich in der Hauptache mit Kreislaufstörungen und mit mechanische und Väderbehandlung von Herzkranken befassen, hat er seinen Namen unvergänglich in die Geschichte der Medizin eingegraben. Die Zahl der Patienten, die buchstäblich aus allen Teilen der Welt dem hervorragenden Arzt im Laufe von fast 50 Jahren zugeföhrt sind, zählt nach Tausenden.

Regenham, 23. Dez. (Revolution im Zuchthaus.) Vor einem Jahr hielten bei der großen Meuterei im hiesigen Zuchthaus drei Gefangene ihr Leben ein. Jetzt versuchten wieder eine Anzahl Gefangener, indem sie die Nachschlüssel überließen und kneten, auszubringen. Durch rechtzeitig herbeigeeilte Hilfe konnten die überfallenen Beamten geschützt und der Ausbruch verhindert werden.

Singhofen, 23. Dez. (Gefangene Wildfänge.) Eine außergewöhnlich starke Wildfänge, die eine Länge von mehr als einem Meter hatte, wurde von einem Förster in einem Zellereisen gefangen. Dieses seltene Raubwild tritt nur noch sehr vereinzelt auf.

Senftenham, 23. Dez. (Vom Spiel in den Tod.) Bei einem Fußballspiel in Niederrad stürzte der 22jährige Franz Keller so unglücklich, daß er jetzt an den Folgen gestorben ist.

Frankfurt a. M., 23. Dez. (Olex und Olexa.) Es ist eine Geschichte der Verwechslung. Die Olex vertreibt Olex und Olexa; das tut die Olexa auch, aber noch nicht so lange, und seitdem sie es tut, sind die Verwechslungen zwischen Olex und Olexa an der Tagesordnung; behauptet die Olex und verlangt deshalb durch eine einstweilige Verfügung, daß der Olexa die Firma Olexa unterfagt werde. Sie bestritt die Verwechslungen, doch selbst der Vorstands des Landgerichts warf im Termin die Olex und die Olexa durch einander, und zum Verklündungstermin war auf der Gerichtsstelle Olex gegen Olex angekündigt; also auch die Gerichtsschreiber hatten schließlich nicht mehr Bescheid gewußt. Trotzdem wurde die Klage abgewiesen. Gegen diese Entscheidung ist Berufung eingelegt worden.

Düsseldorf, 23. Dez. (Schieber im Großen.) Die Bucherpolizei verhaftete gestern fünf Personen wegen Kallischiebungen. Es wurden acht Eisenbahnwagen und eine Schiffsladung Kall, die ins Ausland verschoben werden sollten, beschlagnahmt.

Wiesbaden, 23. Dez. (Versteckte Geschäfte.) In der benachbarten Kreisstadt Biedenkopf wurden in den Fabrikräumen einer Firma 4 vollständige Geschäfte von der Schutzpolizei beschlagnahmt und nach Wiesbaden transportiert. Da die Geschäfte die Buchstaben L tragen, vermutet man, daß die Geschäfte vom Korp Lichschlag stammen. Munition wurde bisher nicht gefunden.

Rein deutscher Cognat. Nach Artikel 275 des Friedensvertrages, der die Namen der Wein- und Branntweinzeugnisse Frankreichs schützt, ist die Bezeichnung Cognat für Branntwein, der in Deutschland hergestellt wird, unstatthaft. Der deutsche Cognat ist für die Kolale als „Weinbrannt“ zu bezeichnen.

Der Handel mit Rußland.

Die russischen Emigranten.

abc. Ein längerer Aufsatz des Berliner russischen Blattes „Ru“ befaßt sich mit den kommenden deutsch-russischen Handelsbeziehungen, von deren Entwicklung die wirtschaftliche Zukunft beider Länder abhängt. Das russische Blatt, das führenden Kreisen der konstitutionell-demokratischen Partei nahesteht, weist u. a. darauf hin, daß die russischen Emigrantenkreise durchaus Verständnis dafür hätten, daß die Bereitwilligkeit Englands, Frankreichs, der skandinavischen Staaten u. mit Sowjetrußland Handel zu treiben, auch Deutschland zu zwingen müsse, sich weniger ablehnend als bisher zu dieser Frage zu verhalten. Gerade die Position, die England und einige andere Staaten in dieser Frage eingenommen hätten, sei für Deutschland maßgebend gewesen. Andererseits weist das russische Blatt darauf hin, daß es im Interesse zukünftiger enger wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und einem wiedererstandenen Rußland unerwünscht sei, wenn Deutschland mit dem jetzigen Sowjetrußland Beziehungen aufnehmen. Auf jeden Fall müsse die ganze Sache von deutscher Seite sorgfältig überlegt und geprüft werden.

Die Brüsseler Konferenz.

Die Brüsseler Konferenz hat die Vollstimmungen entgegen der ursprünglichen Absicht noch nicht wieder aufgenommen. Vorläufig wurden die Einzelberatungen fortgesetzt. Unter diesen Umständen ist es ausgeschlossen, daß die ursprüngliche Absicht, die Konferenz bis Weihnachten zu Ende zu führen, verwirklicht werden kann. Die Delegierten werden vielmehr in zwei bis drei Tagen in die Weihnachtserien gehen und voraussichtlich anfangs Januar wieder zusammenkommen.

Die Alliierten scheinen entschlossen zu sein, womöglich ein positives Ergebnis zu erzielen. Auch auf französischer Seite hat man den Wunsch, schon in Brüssel, das die endgültigen Beschlüsse eigentlich nur vorbereiten sollte, eine Einigung über Höhe und Art der deutschen Reparationen zu finden. Die Wiedergutmachungsarbeit soll nicht mehr auf einseitigen Leistungen Deutschlands, sondern auf Zusammenwirken aller Beteiligten beruhen. Die führende französische Persönlichkeit auf diesem Gebiet ist der Direktor der Wirtschaftsabteilung im Pariser Auswärtigen Amt, Seydoux. Nach seinem Programm soll unter den deutschen Leistungen die Lieferung von Rohstoffen und Fertigwaren für den Aufbau der zerstörten Gebiete die Hauptrolle spielen. Die Lieferung von Industrieerzeugnissen soll nicht durch eine staatliche Vermittlungsstelle erfolgen, sondern Käufer und Verkäufer sollen unmittelbar miteinander abschließen. Die Bezahlung der deutschen Lieferungen soll durch einen Kredit erfolgen, den die deutsche Regierung den französischen Geschädigten eröffnet. Diese zahlen dann mit Bonds auf den Kredit, stellen also gewissermaßen Wechsel auf die deutsche Regierung aus. Man würde in Frankreich keine Einwendungen erheben, wenn die Deutschen Lieferungsverbände bilden, die in der Lage wären, für die Verteilung der Aufträge, für die Produktionssteigerung und für die Verringerung des inneren Geldbedarfs Sorge zu tragen. Frankreich fordert nur, daß der Wiederaufbau selbst in französischen Händen und unter französischer Leitung bleibt und daß ein unmittelbarer Kontakt zwischen den Kaufleuten beider Völker hergestellt wird, unter Ausschluß dazwischengeschobener Regierungsinstanzen.

Die Alliierten.

Die ministerielle Pariser Presse betont, daß die Alliierten geeinigt als je auftraten und ihr Programm durchsetzen. Man veröffentlicht die Instruktionen der französischen Delegierten für Brüssel: Wir zwingen Deutschland nicht, in Goldmark zu bezahlen. Deutschland soll in Natura zahlen unter der Bedingung, daß es in Gold zahlt, sobald es kann. Wenn Deutschland nicht zahlt, hat Frankreich die Mittel in der Hand, Pfänder zu nehmen.

Kleine Chronik.

Politischer Mord. Am Montag Abend wurde der hochbetagte Rektor Salzbrenn aus Elguth in Oberhessen in seiner Wohnung erschossen. Es handelt sich allem Anschein nach wiederum um einen politischen Mord. Dafür spricht insbesondere der Umstand, daß Rektor Salzbrenn nicht verurteilt wurde. Er gehörte der katholischen Volkspartei an und war in deren Sinne tätig.

Im Namen des Volkes. Wie die Berliner Blätter melden, hat auf Grund einer Veröffentlichung des preussischen Justizministeriums nach Inkrafttreten der Verfassung die Ueberschrift von gerichtlichen Urteilen zu lauten: Im Namen des Volkes!

Das Porzellangeld. In der Weimarer Porzellan-Manufaktur ist in diesen Tagen mit der Prägung von Porzellangeld begonnen worden, das kurz nach Neujahr zur Ausgabe gelangen soll. Die Geldstücke werden im Nennwert von 20 und 50 Pf. sowie 1, 2, 5, 10 und 20 Mark herausgegeben. Die Münzen werden mit allegorischen Emblemen und mit dem Weimarer Schriftzeichen versehen sein. Die 10 und 20 Markstücke erhalten dazu einen echt vergoldeten Rand.

Chilenische Hilfe. Ein Komitee chilenischer Damen hat für unsere Kriegswaisen 150 000 Mark gesammelt und durch den Berliner chilenischen Gesandten der Gattin des Reichsministers des Auswärtigen zur Verteilung zu Weihnachten übermitteln lassen. Die deutsche Regierung hat den hochherzigen Spenderinnen besten Dank auszusprechen lassen und eine Verteilung im Sinne der Geber bereits vorgenommen.

Eisenbahnerstreik in Oesterreich. Wegen des abgelehnten Verlängerns der Beamten auf eine Weihnachtsgarantierung ist auf der Südbahn der Eisenbahnerstreik erklärt worden. Der Schnellzugsverkehr ist bereits eingestellt und die Einstellung des Personen- und Güterverkehrs wurde angekündigt, wenn die Forderung nicht erfüllt wird. Man befürchtet einen Sympathiestreik der Angestellten der anderen Privatbahnen.

Bekanntmachung.

Ablösung von Neujahrsglückwünschen.

Wie in den Vorjahren, werden auch diesmal zum bevorstehenden Jahreswechsel für diejenigen Personen, die von Gratulationen befreit sein möchten, Neujahrsglückwunschkarten eittens der Armenverwaltung ausgegeben.

Es wird angenommen, daß derjenige, der eine solche Karte erwirkt, auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche und Kartenzusendungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber veröffentlicht. Die Karten können gegen Zahlung von mindestens 3 Mk. auf dem Rathause, Stadtkasse, in Empfang genommen werden.

Nassau, den 23. Dezember 1920.

Namens der Armenverwaltung:
Dr. Schölsin, Bürgermeister.

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Konserve.

In den Messereien von Chr. Schulz, Geschw. Huth und Karl Blank sind nachfolgende Fleischwaren zu folgendem bis zum 31. Dezember gültigen Ausnahmepreis erhältlich:

Cornedbeef in 3 Kg.-Dosen	das Kg. # 23,-
im Aufschnitt	26,-
Blutwurst in 1 Kg.-Dosen	16,-
Leberwurst in 1 Kg.-Dosen	17,-
Rindfleisch in 1 Kg.-Dosen	22,-

Da größerer Vorrat nicht besteht, wird umgehende Entdeckung empfohlen.

Arbeits-Vergebung.

Am Dienstag, den 28. Dezember, nachm. 2 Uhr, sollen im Gemeindegemeindeamt zu Bergnassau-Scheuern die noch auszuführenden Arbeiten auf dem Weg nach dem Nassauer Berg öffentlich vergeben werden und zwar:

1. rund 200 cbm Boden zu lösen und einzuebnen,
2. „ 200 lfd. m Wegebreite zu regulieren,
3. „ 1300 qm Fahrbahngestrich herzustellen,
4. „ 300 cbm Gesteinssteine zu verfahren,
5. „ 30 „ Schiefergeröll als Bindematerial anzuliefern.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Bergnassau-Scheuern, den 22. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Rau.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 28. Dezbr. 1920, nachmittags 2 Uhr, werden im Gräfl. Forstort Langenauerwald versteigert:

120 rm Eichen- u. Buchen-Knüppel,
195 „ Buchen-Reiserknüppel,
4650 „ -Wellen.

Nassau, den 21. Dezember 1920.

Gräfl. von der Groeben'sche Rentei.

Grundstücks-Verpachtung.

Meine Bleichwiese a. d. Lahn (50 Meter unterhalb der Kaltbadmündung) und mein Grundstück auf der Schmidlan (50 Meter unterhalb der Abzweigung des Niederbergwegs) beabsichtige ich zu verpachten; Bleichwiese mit Ertrag von 2 Birnbäumen etwa 21%, Ruten, Grundstück Hanjoh ohne Obstvertrag etwa 28%, Ruten. Angebote mit Preis können in meinem Haus (J. B. Kuhn) abgegeben oder auch durch die Post gesandt werden.

Adolf Kuhn,

Neu-Henburg, Moltkestraße 74.

Größte Auswahl! Billigste Preise
Glasierete Wandplatten - Bodenplatten

einfarbig und schöne bunte Muster.
Stallplatten - Tonrohre
weiß glasierte Spülsteine

Emil Köbig, Wiesbaden, Adelsheidstr. 54
Jernlpr. 2402

Verlegen durch geübte Plattenleger.
Prompte zuverlässige Lieferung auch der kleinsten Mengen.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

5,- Mk. erhält Jeder beim
Einkauf von
- 50,- Mk. -
an bis zum Neuen
Jahre!

Rudolf Degenhardt
Spezial-Zigarren-Geschäft

Mauerstr. 5 Nassau-Lahn Mauerstr. 5

Das Beste gegen Husten
sind immer noch

Kaiser's Brustkaramellen

in Beuteln zu Mk. 2,- und Dosen
zu Mk. 4.50 stets vorrätig bei

August Hermanni, Nassau

Römerstr. 14 - Emserstr. 5.

100 Lehrlinge

sind Oftern 1921 in Handwerkslehre unterzubringen. Meldungen mit Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu richten an das Städtische Waisenhaus in Köln, Sälgürtel 41, Post Allettenberg.